

Jahresberichte des Literarischen Zentralblattes.

1. Jahrgang, 24 Bände.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat das letzte Jahrzehnt seines ersten Säkulums, allen Hemmnissen der bösen Zeit trotzend, dazu bemüht, um zu großartigen, bereits vorhandenen Hilfsmitteln für Beruf und Wissenschaft weitere bedeutungsvolle teils in seine Gut zu nehmen, teils neu zu schaffen. Nachdem einmal die Sammelstelle des gesamten deutschen Schrifttums in Gestalt der Deutschen Bücherei entstanden war, nachdem hier ein großer Kreis sachkundiger Bibliothekare und Bibliographen sich versammelt hatte, lag es sehr nahe, diese Kräfte, über das Einheimische und Verzeichnen des täglich zufließenden Bücherflusses hinaus auch für größere Aufgaben einzusetzen. Ich möchte vermuten, daß der Antriebskraft dazu ebenso stark von dem Vorstand des Börsenvereins wie von dem wissenschaftlichen Generalstab der Deutschen Bücherei ausgegangen sei. Jedenfalls müssen es vereinte starke Kräfte gewesen sein, die ein Hinausstreben über die bisher gesetzten Ziele ins Bereich reiner Wissenschaft bewirkten und dazu führten, daß am 1. Oktober des Jahres 1924 das älteste bestehende Organ der deutschen Kritik, das »Literarische Zentralblatt«, in den Verlag des Börsenvereins überging.

Der neue Herausgeber des Zentralblattes, Dr. Wilhelm Frels, gestaltete die früher dem Zufall überlassenen und meist weit hinter dem Erscheinen nachhinkenden Besprechungen um zu einer fortlaufenden, vollständigen systematischen Zusammenstellung aller neuen Erscheinungen der letzten zwei Wochen. Knapp wird bei wichtigen Büchern Inhalt und Eigenart, Wert und Unwert durch eine große Zahl berufener Fachleute gekennzeichnet. Nicht nur die selbständigen Schriften, auch die Zeitschriftenaufsätze werden in weitem Umfang dieser Reihe einverleibt. Alles, was an praktischen Ergebnissen der Bibliothekswissenschaft und der Bibliographie für die Aufteilung des gewaltigen Stoffes und seine möglichst leichte Überschaubarkeit gewonnen werden konnte, ist benutzt worden, um die Zeitschrift den verschiedensten Zwecken des Gelehrten, des Buchhändlers, des Literaturfreundes zur ersten Orientierung so dienstbar als möglich zu machen. Als eine Zugabe gleichsam bringt jede Nummer Besprechungen wissenschaftlicher Neuigkeiten in fremden Sprachen und aktuelle Nachrichten aus der Gelehrtenwelt. So ist hier aufs praktischste für Orientierung im gesamten Bereich des wissenschaftlichen Lebens gesorgt. Wer hier auf dem laufenden bleiben will, wird das Zentralblatt als ein unentbehrliches, bisher fehlendes Hilfsmittel alle 14 Tage freudig zur Hand nehmen und, seit es im Jahre 1924 seine neue Gestalt annahm, nur eines bedauern haben: daß die Unzahl der Einzelangaben hier unmöglich in die Form eines Jahresregisters zu dauerndem Überblick gesammelt werden konnte.

Auch dafür ist nun in überraschender und großartiger Weise Rat geschaffen worden. Was die Einzelnummern des Jahres 1924 enthielten, ist in 24 stattliche Bücher im Umfang bis zu 246 Seiten aufgeteilt worden, sodas jeder Band einem geschlossenen wissenschaftlichen Kreise dient. Die Bearbeiter haben von neuem Hand angelegt, um das Material der Zeitschrift für den höheren Zweck einer selbständigen Fachbibliographie zu ergänzen, und so schnell ist dieses Unternehmen von allen Seiten gefördert worden, daß schon nach einem Vierteljahr die ganze Reihe fertig gerüstet, wie Athene aus dem Haupte des Zeus, hervorspringt, ein Schnelligkeitsrekord, der bisher wohl niemals in der kritischen wissenschaftlichen Bibliographie auch nur annähernd erreicht wurde.

Der erste der äußerlich sehr gefälligen Bände enthält »Buch- und Schriftwesen« (Dr. Friedrich Michael) und »Bibliothekswesen« (Dr. Hans Praesent). Man staunt ob der Menge buchtechnischer und bibliographischer Literatur, die ein Jahr zutage gefördert hat. Man freut sich der ruhigen Sicherheit, mit der Dr. Michael z. B. den Dilettantismus eines Leopold Hirschberg zurückweist, oder der Unparteilichkeit Praesents gegenüber den verschiedenen Richtungen im Volksbüchereiwesen oder der vollständig nach Orten verzeichneten Literatur der einzelnen Büchereien. Ob es dabei nötig war, der Frelsen Stadt Danzig auf Grund einer allzu genauen politischen Scheidung eine Sonderrubrik zu bewilligen, erscheint mir zweifelhaft. Auch Buchgewerbe und Bibliophilie kommen hier reichlich auf ihre Rechnung, und so ist dieser Band vor seinen Genossen geeignet, allen, die ihr Leben oder ihre Neigung in irgendeiner Weise dem Buche geweiht haben, wertvollste Hilfe zu leisten.

Ich muß mich für die weiteren 23 Bände auf den Hinweis beschränken, daß, soweit Stichproben ergeben, allenthalben die gleiche Exaktheit der Titelangaben, das gleiche unparteiische Urteil und die gleiche erfreuliche Fülle der Nachweise festzustellen ist, sogar über das erwartete und an sich gebotene Maß hinaus. So nennt z. B. O. E. Ebert am Schlusse des zweiten Bandes, »Hochschulkunde«, die Dichtungen, die ihren Stoff aus dem Universitäts- und Studentenleben entlehnen. Dagegen schweift der dritte Band, »Allgemeine Religionsgeschichte und Theologie«, bearbeitet von Albert Faust und Hans Leube, auf die Seitenfelder der kirchlichen Kunst und der Kirchenmusik kaum ab, weil das Material hierfür im 13. Band, in dem Rudolf Schwarz die Musikwissenschaft behandelt, und im 14. Band, wo Julius Zeitler und Arthur Luther die Kunstwissenschaft verzeichnen, zu finden ist.

An vielen Stellen sind solche Überschreitungen der Gebiete selbstverständlich, und die Jahresberichte würden jede systematische Anordnung verleugnen müssen, wollten sie hier nicht die gesteckten Grenzen einhalten. Der Benutzer wird selbst leicht urteilen können, wo er außerhalb des engeren Gebietes noch Rat zu holen hat, wenn er die gesamte Reihe durchmustert. So kommt, wie Frels in seinem Vorwort richtig sagt, für den Germanisten außerhalb des Bereichs der germanischen Sprachen auch Theatergeschichte, allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft, Volkskunde hinzu, und ich erlaube mir zu bemerken, daß damit die notwendigen Seitenanschlüsse an die Hauptlinie der Germanistik keineswegs erschöpft sind. Es sei darauf verzichtet, hier die 24 Bände vollständig aufzuzählen. Die Leser des Börsenblattes haben ja schon aus der Anzeige von Titeln und Bearbeitern Kenntnis erhalten (Nr. 86, S. 6185/86).

Sie werden vielleicht auch den Eindruck empfangen haben, daß den Geisteswissenschaften eine vielleicht nicht mehr berechnete beträchtliche Überlegenheit zugestanden wird. Rechnet man ihnen die Geographie bei, so beanspruchen sie 18 Bände gegen nur 6 noch dazu durchwegs schwächere Bände für Mathematik, Naturwissenschaften und Technik. Schwerlich ist anzunehmen, daß die neuen Erscheinungen auf diesen Gebieten im Verhältnis zu den Geisteswissenschaften im Jahre 1924 soviel ärmer an Zahl gewesen seien. Wenn auch für die Technik nur die zweite Hälfte des Jahres in Betracht kam und die Zeitschriftenliteratur fehlt, so dürfte doch hier, ebenso anderwärts kaum die gesamte Produktion auch nur annähernd verzeichnet sein. Das Literarische Zentralblatt ist auch gar nicht die Stelle für diesen Zweig der kritischen Bibliographie, und es wäre vielleicht zu erwägen, ob nicht künftig hier der Verzicht das Bessere wäre.

Dagegen ist nach anderer Seite eine Erweiterung dringend zu empfehlen. Bisher werden die Rezensionen überhaupt nicht berücksichtigt, während doch in ihnen häufig wichtige Forschungsergebnisse enthalten sind. Zuweilen ist die Rezension dem besprochenen Werke an Wert überlegen oder macht es überhaupt erst ohne Schaden benutzbar. Deshalb bedeutet das völlige Fehlen dieser wissenschaftlichen Leistungen eine empfindliche Lücke der Bibliographie, die sobald als möglich ausgefüllt werden sollte. Selbstverständlich kann es sich aber dabei nicht darum handeln, daß alle Anzeigen, Besprechungen, Inhaltsangaben mit allgemeinen Urteilen im Zentralblatt und seinen Jahresberichten verzeichnet werden sollen.

Im Anschluß daran seien noch ein paar bescheidenere Wünsche vorgebracht. Wenn ein Band mehrere Wissenschaftsgebiete vereinigt, stehen die Inhaltsverzeichnisse am Anfang und die Autorenregister am Ende jeder Abteilung. Dies bedingt zeitraubendes Suchen, das dem Benutzer ohne weiteres erspart würde, wenn die beiden Überblicke am Anfang und am Schlusse des ganzen Bandes vereint würden. Ferner bedarf eine so bänderreiche Bibliothek unbedingt der Rückentitel; denn sie ist in der kräftigen, gutgehefteten Broschur sehr wohl auf die Dauer benutzbar, und nur öffentliche Institute und Goldmarkmillionäre werden imstande sein, die 24 Bücher in Dauerbände mit Rückentiteln zu hüllen.

Man sieht, der Kritik bleibt an dieser großen neuen Gabe des Börsenvereins und der Deutschen Bücherei kaum etwas auszustellen. Der neue Sprößling des Bundes zwischen Buchhandel und Wissenschaft kann freudig begrüßt werden, und denen, die ihm zum Dasein verholfen, sei warmer Glückwunsch dargebracht.

Georg Witkowski.